

Jup-Moral

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Poincaré als moderne Salome: „Ich will den Kopf des Sockanaan!“

JUP - M O R A L

„Der Welt wird's bang und bänger,
Ob all der Unmoral,
D'rum wird der Rock auch länger“,
So las ich im Journal.

Der Rock ward wirklich länger,
Doch spart man überall:
D'rum ward er auch viel enger,
Trotz Jugend und Moral.

Der Rock ward läng- und enger,
Doch Sommer ist's zumal:
Durchsichtig sind die Röcke,
Aus Schleier und Boile.

Und wird's dann wieder kühler,
Wird dichter 's Material:
Dann würde übertrieben,
So Jugend wie Moral.

Man soll nichts übertreiben,
Sogar die Jugend nie:
D'rum kürzt den Rock man wieder,
So zirka bis an's Knie.

Der Rock ist wieder kürzer
Und schmiegt sich eng an's Bein;
Moral und Jugend trauern:
„Es hat nicht sollen sein.“ Fränzchen

Lieber Nebelspalter!

Den eidgenössischen Behörden ist es mit der Durchführung von Sparmaßnahmen weiterhin bitter Ernst. Jetzt kommt das Papier an die Reihe! Es mag den Bundesbeamten, welche tagsüber einmal oder wiederholt jenes unentbehrliche, stille, verschwiegene...örtchen auffuchen, aufzufallen sein, daß seit einiger Zeit zwei Rollen von jenem unentbehrlichen Papier zur Verfügung stehen. Verschwendungssucht? Nein! Diese absolut nicht etwa lächerliche Maßnahme hat einen ganz bestimmten Zweck. Es soll nämlich ausprobiert und späterhin durch einen eigens hiefür bestimmten Beamten festgestellt werden, welchem Papier, dem weicheren, dafür aber etwas teureren, oder dem härteren, dafür aber etwas billigeren, der Vorzug gegeben wird. Nach Ablauf von 6 Monaten wird unsere oberste Landesbehörde endgültig über das einzuführende Format und die zu verwendende Qualität Beschluß fassen.

Daß man die Beamten selbst vorher in der Sache begrüßt hat, ist sehr erfreulich. Man hofft auf dem Eidg. Finanzbureau auch in die Lage versetzt zu werden, aus dem Umfang des Papierverbrauches allerhand interessante Rückschlüsse auf die Lebensgewohnheiten der Beamten zu ziehen, die sicher bei der nächsten Festsetzung der Indexziffer für die Steuerzuschläge Verwendung finden werden.

Einer der beide Rollen probiert!

Der Rechner

Mloys Gemperle, seines Zeichens Mathematiklehrer, aber keiner von den ledernen, ist mit Köpff Stettbacher verlobt. Eines Tages erscheint seine zukünftige Schwiegermutter und teilt ihm mit, daß die Hochzeit an einem Donnerstag abgehalten werde. Mloys Gemperle notiert sich diesen Tag und beginnt zu rechnen. Endlich verlangt er für die Hochzeit einen Mittwoch, denn, so lautet seine Folgerung: „beim Donnerstag würde unsere silberne Hochzeit auf einen Freitag fallen und da habe ich doch meinen Regelabend.“

Einbildung

Ein sehr bekannter, etwas kurz-sichtiger Professor erzählt, wie gewöhnlich recht laut, im Traum: „Denken Sie nur, mein Bester, vorhin wäre meine Tochter Anni doch um ein Haar überfahren worden!“ — Da berichtigt ihn die dabeiitzigende Tochter ebenso laut: „Aber, Papa, es war ja nur mein Schatten!“

Ein verkehrtes Gedicht

Von Manno

Grüne Wagen, Messinggriffe,
„Fertig“ rufen, grelle Pfliffe.
Und die Wagen ziehen an,
fast wie bei der Bundesbahn.
Menschen kommen, manche geben,
viele warten, denken flehend:
Wann kommt wohl der nächste Wagen.
„Schaffner, können sie mir's sagen,“
hört man fragen, doch er spricht:
„Fräulein, ich weiß selber nicht.“
Darob ärgern sich die Leute,
daß das Personal von heute
seinen Fahrplan nicht mehr kennt,
weil ein Mann in dem Moment
etwas geistiger Umnachtung
einen Fahrplan schuf. — Betrachtung.
's Publikum das soll sich sputen,
denn das Stück heißt — der Siebenminuten-
betrieb — ein Fahrpläne-wahn.
Überschrift: Die Basler Straßenbahn.

Wiederholungskurse 1923

Von Zsaut

Der Oberst zürnt im Sattel:
„Das ist der reine Hohn!“
Dann zwick er seine Haddel
und plumpt im Trab davon.

Seit achtdreiviertel Stunden
lobt die Brigadeschlacht,
Doch hat sie tiefe Wunden
Dem Mostfaß nur gemacht.

Die Mannschaft kämpft begeistert
Und geht durch Staub und Dreck,
Bis endlich sie verkleistert
Nach Absicht fragt und Zweck.

Es will die hohe Führung
Erproben ihr Geschick;
Zur allgemeinen Rührung
Berrät sie guten Blick...

Nur happern weiter unten
Verständnis und Geduld,
Besorgt um seinen Spunten
Gibt man den andern Schuld.

Der Wanderer

Manchmal, wenn ich in die Nacht
Mit verhaltenem Atem lausche,
Brunnen höre, Wiesen wittre
Und mit Sternen Blicke tausche,

Faßt mich wie ein Tier im Nacken
Wilde Wandersehnsucht an,
Daß ich, Mund und Augen brennend,
Nimmer stille sitzen kann —:

Straßen, Wälder, schnelle Bahnen
Nahen stumm mit Riesenschritt
Und sie nehmen mich verächtlich,
Serijsch in die Ferne mit. Carl Seelig

Aus der Schule

Lehrer (in der Schweizergeschichts-stunde): „Die dankbare Nachwelt hat den Helden von St. Jakob an der Birz, die mit Todesverachtung für das Vaterland ihr Leben opferten, ein schönes Denkmal in Basel gestiftet. Und auf diesem Denkmal ist mit goldener Schrift der Spruch eingegraben:

Unsere Seelen Gott,
Unsere Leiber den Feinden.

Wiederhole mir das, Hans, Du merkst immer nicht auf.“

Hans (zerstreut): „Die dankbare Nachwelt hat den Helden von St. Jakob an der Birz ein Denkmal gestiftet und auf diesem Denkmal steht mit goldener Schrift eingegraben: Unsere Seelen Gott, unsere Weiber den Feinden!“

Examenweisheit

Professor: Ja, Herr Kandidat, wenn Sie noch nicht mal den Mastdarm im Kopfe haben, werden Sie das Examen wohl nicht bestehen können!“



Briefkasten

Nach Davos. Besten Dank. Wir haben von jenem trauten Paar Notiz genommen, das sich beehrte, seine Vermählung anzugeigen. Unter musikalischen Leuten mag das ja ausnahmsweise ganz nett sein. Wenn es aber so weit kommen sollte, daß Vermählungen nicht nur angegeigt, sondern sogar angeklaviert, angetrompetet oder gar angegrammophoniert werden, dann dürste Ihre Segend bald in Beruf kommen. Grüezi.

Der Reise-Dinkel

Ein Stammgast eines Restaurants vergißt seine Bege zu bezahlen und entschuldigt sich andern Tags bei der Kellnerin. „So, das macht doch nüt“, beschwichtigt sie den G... worauf er scherzt: „Ja, und wenn i jetzt als leht Nacht g'storbe wär?“ „So, denn wär nüt viel he güt“, war die zweideutige Antwort der Kellnerin.

Zwei Appenzeller kommen nach St. Gallen „z'Wärt“. Beim Hechtplatz besichtigen sie die Schaufenster eines Uhrengeschäftes, worin eine Wanduhr ausgestellt ist mit der Erklärung daneben: „Läuft vierzehn Tage ohne aufzuziehen.“ Da meint der „Sambadisch“ zum „Seppe-toni“: „Du, hom mer göndt ie go froge, wie lang sie läuft, wemmer si ufzührt.“